

Mit dem Bügelführerschein nach Straßburg

## *1 Menschenrechte*

Klingt komisch, ist aber so. Die wechselseitige Interpretation der jüdisch-christlichen Tradition und Aufklärung ist ein Zentralthema des Religionsunterrichtes an staatlichen Schulen. Sie erklärt die Bedeutung des Christentums, wie es in der deutschen Verfassung noch erklärt wird. In der Postmoderne ist diese Leseweise ein Wirklichkeitszugang zum christlichen Kontext.<sup>1</sup> Das klingt alles recht kompliziert und bedarf einer Elementarisierung, die nachhaltig bei Schülern der Berufsschule Perturbation und Neugierde weckt.

Es verhält sich wie folgt:

Auch wahlberechtigte Berufsschüler kennen die Basis der Verfassung, die Menschenrechte, kaum. Die Unselbstverständlichkeit, die Fragilität dieser Konstruktion ist ihnen unvertraut. Sie nehmen die Grundwerte als selbstverständlich an. Diese Grundnorm gilt aber nur für etwa 1 Milliarde Menschen auf diesem Planeten. Die restlichen 6 Milliarden kennen andere Sozialkonstrukte im gesellschaftlichen Miteinander. Im Zuge der geistigen Globalisierung, die der wirtschaftlichen folgen wird, stellt sich natürlich die Frage, ob sich die Vorstellung von demokratischer Selbstbestimmung und der Gleichheit aller Menschen durchsetzen kann. Sie sind aus Perspektive anderer Kulturen Luxus. Chinesische Besucher fragen, warum in Deutschland bsp. an Samstagen und Sonntagen Baustellen leer gefegt sind. Auch Kinderarbeit scheint ohne Menschenrechte lukrativ. Mitbestimmungsrechte von Arbeitnehmern sind in fernöstlichen Kulturen unvorstellbar.

Hier zeigt sich eine Grauzone in planetarischem Ausmaß: „Armutssituation, Nord-Süd-Verteilungsfragen, Migration, Terror, Kriege, kulturelle Konflikte und Umweltkatastrophen sind Probleme, die unter den Bedingungen einer weitgehend unregulierten Globalisierung weder national noch international gelöst werden können.“<sup>2</sup> Dieser Prozess scheint weit fortgeschritten: Nach U. Claassen<sup>3</sup> ist die Demokratie ein nicht mehr bezahlbarer Luxus in den nördlichen Sphären angesichts des Ansturms von fernöstlichen Kapitalismen, die ohne Demokratie zu ernst zunehmenden Wirtschaftsmächten gewachsen sind: mit Billiglöhnen und dem staatlichen Verbot von demokratischen Grundstandards wie bspw. dem Koalitionsrecht für Arbeitnehmer. China behauptet sich ohne Demokratie erfolgreich am Markt.<sup>4</sup> Dies zeigt sich schon im Alltag. „Die bundesdeutsche Republik ist in Gefahr, ihre demokratische Substanz durch den Gleichklang eines fügsamen Markt- und Fortschrittspragmatismus einzubüßen.“<sup>5</sup> In der globalen Marktgesellschaft könnte auch Europa der Verlust der Demokratie<sup>6</sup> drohen. Der „neoautoritäre Staat“ entwickle sich zum Modernisierungslenker<sup>7</sup> und löst sich von den Grundwerten der Moderne. Es fehlt der wirtschaftlichen Globalisierung offenbar die entsprechend demokratische Vision.<sup>8</sup> Dass das Wirtschaften im europäischen Kontext in eine demokratische Ordnung eingebunden ist, ist im globalen Maßstab alles andere als selbstverständlich und letztlich ein fragiles Konstrukt angesichts der Globalisierung. So erstaunt es nicht, wenn ein 19jähriger Auszubildender nach der Grundlage der Verfassung befragt, antwortet: „Die Bürde des Menschen“.

---

<sup>1</sup> „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ... hat sich das Deutsche Volk ... dieses Grundgesetz gegeben“. (Präambel des Grundgesetzes 1949)

<sup>2</sup> Global Marshall Plan Initiative, Internetseite  
[http://www.globalmarshallplan.org/what/five\\_minutes/index\\_ger.html](http://www.globalmarshallplan.org/what/five_minutes/index_ger.html)  
(download 13.12.2010), o.J.

<sup>3</sup> Vgl. U. Claassen, Mut zur Wahrheit. Wie wir Deutschland sanieren können, Hamburg 2007, S. 107.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 91ff.

<sup>5</sup> F. Walter, Baustelle Deutschland. Politik ohne Lagerbildung, Frankfurt 2008, S. 254.

<sup>6</sup> Ebd., S. 233.

<sup>7</sup> Ebd., S. 251.

<sup>8</sup> Ebd., S. 231.

Auch für das Selbstverständnis der Ökonomie sind die Deutungen der Menschenrechte von zentraler Bewandnis. Dort erleben wir seit den 1970er-Jahren eine wahre Renaissance der Subjektorientierung, Diese ist jedoch – und das ist entscheidend – nicht mehr unbedingt gekoppelt mit der Menschenrechtsvision Europas. Die ursprüngliche Idee der autonomen und unverzweckten Selbst verkehrt und verkürzt sich in die Idee eines „unternehmerischen Selbst“<sup>9</sup>, in dem die Fähigkeit der Nutzenoptimierung und Leistungsorientierung an erster Stelle steht. Nur der unternehmerisch, d.h.: sich selbst steuernde Fite, ist gesellschaftsfähig. Die Schwachheit des Lebens und der besondere Schutz des selben spielt da keine Rolle mehr. Diese ökonomische Deutung des Selbst`s verläuft seit den 1970er-Jahren massiv, aber weitgehend unaufgeklärt. Sie schleicht sich als Paradigma klammheimlich als beherrschendes Paradigma in das gesellschaftliche Selbstverständnis. Die unternehmerische Autonomie hat mit der kantschen Grundidee wenig gemein. Dass dieser Paradigmenwechsel<sup>10</sup> möglich wird, ist ein massives Bildungsproblem – auch ein religiöses.

Dabei ist auch in der Ökonomik wachsender Widerstand zu beobachten. Es entstehen Modelle, die die Menschenwürde und Gerechtigkeit, und eben nicht die pekuniäre Gewinnmaximierung in den Mittelpunkt des Tauschprozesses knapper Güter stellen wollen (z.B. Ch. Felber, F.-J. Rademacher, U. Thielemann, Club of Rome.). Der Ökonomieprofessor Christian Felber formuliert das erkennbare Bildungsdefizit von Studierenden, die ja als Basis ein Abitur haben, selbstredend wie folgt:

*„Wenn ich die Studierenden in meiner Vorlesung an der Wirtschaftsuniversität frage, was sie unter Menschenwürde verstehen, ernte ich regelmäßig geschlossenes und betretenes Schweigen. Sie haben im bisherigen Verlauf ihres Studiums nichts darüber gehört oder gelernt. Das ist um so erschreckender, als die Würde der höchste aller Werte ist: Sie ist der erstgenannte Wert im Grundgesetz und bildet die Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Würde heißt Wert und meint den gleichen, bedingungslosen, unveräußerlichen Wert aller Menschen. Würde bedarf keiner ‚Leistung‘ außer der nackten Existenz..... Auf dem freien Markt ist es hingegen legal und alles andere als ungewöhnlich, dass wir unseren Nächsten instrumentalisieren und dabei seine Würde verletzen, weil es nicht unser Ziel ist, diese zu wahren. Unser Ziel ist das Erringen eines persönlichen Vorteils, und dieser lässt sich in vielen Fällen leichter erringen, wenn ich meinen Nächsten übervorteile und dabei seine Würde verletze.“<sup>11</sup>*

Das, was der Professor und Begründer der Gemeinwohlökonomie hier kritisiert, liegt nach dem Religionspädagogen B. Grümme<sup>12</sup> ursächlich an der herrschenden Bildungstheorie. Er sieht im postmodernen Kontext eine klar erkennbare und paradigmatische Verschiebung. Denn das ihr zugrunde liegende Paradigma ist wesentlich an Funktionalisierung und nicht mehr an der philosophisch Autonomie oder unverzweckten Würde, theologisch der Personalität orientiert. Das ist das, was wir mit der Ökonomisierung der Bildung schlagwortartig gesagt ist.

Fassen wir zusammen: Die Menschenrechtsvision gehört zur demokratischen Gesellschaft. Durch die wirtschaftliche Globalisierung rückt das scheinbar Selbstverständliche in den Hintergrund. Die Interpretation der Menschenwürde ist aber ein Zentralthema einer demokratischen Bildung, die Bürger für das gesellschaftliche Miteinander befähigen will. Ausgangspunkt ist die Unantastbarkeit der Würde und die damit verbundene Gleichheitsidee. Das Ziel der Bildung ist damit nach H.-M. Hoff die „Entfunktionalisierung“<sup>13</sup>: auch der religiösen.

<sup>9</sup> U. Bröckling, Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierung. Frankfurt 2007 (Taschenbuch Wissenschaft 1832), S. 47.

<sup>10</sup> Vgl. die Analyse in: P. Schneider, Wirtschaftsethik als Zündstoff für den Religionsunterricht in der dualen Erstausbildung Baden Württembergs, Münster 2012, S. 253ff. und die didaktische Konsequenz, ebd. S. 328ff.

<sup>11</sup> Aus Ch. Felber, Gemeinwohlökonomie, Wien 2010, S. 13-14.

<sup>12</sup> B. Grümme, Religionsunterricht und Politik. Bestandsaufnahme - Grundsatzüberlegungen - Perspektiven für ein politische Dimension des Religionsunterrichts, Stuttgart 2009, S. 103ff.

<sup>13</sup> G.-M. Hoff, Positionierung in der Pluralität. Zur theologischen Situation des Religionsunterrichts: Wie von Gott reden angesichts von Pluralismus, Relativismus, neuen Atheismus und Fundamentalismen?, in: Rendle,

Dies lässt sich schöpfungstheologisch, aber auch christologisch begründen. Die europäische und christliche Gottvorstellung ist gesellschaftlich und nicht nur kirchlich der Garant des „*alle Funktionen sprengenden, des lebensweltlich Unbedingten*“<sup>14</sup>.

## 2 Didaktik

Nach diesen in wenigen Federstrichen skizzierte Entwicklung stellt sich didaktisch die Frage nach den Menschenrechten und der Ökonomie. Sie ist in dem ethischen Minenfeld zwischen Theologie und Ökonomie anzusiedeln. Wie lässt sich damit umgehen? Belehrung und Lektürelesen ist wohl der falsche Weg. Was einleitend in 1 analytisch und diskursiv entwickelt wurde, setzt ein entsprechendes Bewusstsein voraus. Auszubildende sind aber damit überfordert. Für sie besteht die Gefahr, dass es ein reines Blabla wird. Didaktisch ist das Ziel vielmehr die Selbstaneignung, die im Spannungsfeld zwischen vertiefter Wahrnehmung, dem qualifizierten und differenzierten Urteilen-Könnens sowie einer veränderten Praxiskompetenz variiert. Wie lässt sich so ein komplexer Bildungsprozess anregen? Entlang der sozialetischen Bildungsmethode Sehen-Urteilen-Handeln, die mit dem ästhetischen Prinzip der Religionsdidaktik korrespondiert, könnte das wie folgt aussehen:

Im *ersten* Schritt geht es um die Fähigkeit, die Wechselwirkung von Menschenrechten und der jüdisch-christlichen Tradition *wahrzunehmen*. Dazu bedarf es zugespitzter Wahrheiten bzw. Verfremdungseffekte, um die Aufmerksamkeit und Neugierde der Schüler zu wecken. Dazu bediene ich mich der Methoden von Kampagnen, die im Schulbereich so gut wie nicht vorkommen. Ihr Ziel ist nach dem Kommunikationswissenschaftler Wolfgang Nafroth<sup>15</sup> durch Visualisieren und Kommunizieren, Menschen zu beteiligen. So beginne ich mit etwas ganz Verrücktem. Ich lasse Schüler einen Bügelführerschein machen: als Zusatzqualifikation. Mit Bügeleisen und einem ungebügelten T-Shirt gehe ich in den Unterricht. In den Klassen vertrete ich vehement die These, dass Berufsschulen qua se bügelfreie Zonen seien. Denn wohl kaum einer in den eher männerdominierten Berufen ist des Bügelns mächtig. Staunen – was will er nun? Ich hole Freiwillige, die sich des Gerätes bemächtigen wollen und beginne mit den Klassen unverbindlich zu reden. Wer bügelt bei euch zu Hause? Mama! Und Papa? Der schafft! Solche Dialoge entstehen und können in die unterschiedliche Geschlechterrollen einführen. Das Gespräch führt in eine offene Debatte um die gesellschaftliche Gleichstellung von Mann und Frau. Am Ende konfrontiere ich Schüler mit Gen 1,26-27: Gott schuf den Menschen als sein Ebenbild. Als Mann und Frau erschuf er sie. Das ist der Einstieg in die Imago Dei Tradition, die die Würde und Gleichheit der Menschen begründet. Über das ungewöhnliche Ereignis des Bügelns im Unterricht wird eine memorierende Brücke zur Gleichheitsvision ermöglicht.

Im *zweiten* Schritt wird nach möglichen *Urteilenshorizonten* gefragt: Wer hat nun Recht im gesellschaftlichen Diskurs? Die Theologen, Ökonomen oder Philosophen? Zur Erzeugung einer kritischen Distanz bedarf es zugespitzter Wahrheiten, die provokativ sind und zur Gegenrede herausfordern. Dadurch entstehen Werturteile. Um die möglichen gesellschaftlichen Rationalitäten für ein Urteil in dem ethischen Minenfeld Ökonomie zu verdeutlichen, nehme ich deshalb die Metapher des Kuchens. Wie lässt dieser sich auf 10 Personen aufteilen? Hier sind modellhaft drei Verteilungskriterien denkbar:

a) Wenn einer der Beteiligten über verbale oder materielle Machtmittel – z.B. Waffen verfügt –, kann er die restlichen neun zwingen, ihm den ganzen Kuchen zu überlassen. Ob er selbst Hunger hat, spielt dabei keine Rolle. Hintergrund ist eine liberale Verteilungslogik, also die

---

Ludwig (Hrsg.), Standorte finden. Religionsunterricht in der pluralen Gesellschaft, 5. Arbeitsforum für Religionspädagogik, vom 23 bis 25. März 2010, Dokumentation, Donauwörth 2010, S. 26-45, hier S. 29.

<sup>14</sup> Ebd. S. 29.

<sup>15</sup> W. Nafroth, Themen zum Thema machen, Öffentlichkeitsarbeit vor Ort mit einfachsten Mitteln wirksam gestalten, Berlin, 2. Auflage, 2004.

dem Stärkeren die größte Gewinnmarge einräumt. Diese frühkapitalistische Vorstellung gibt es in Europa, wo Demokratie und Politik Zwillinge sind, heute nicht mehr, ist aber in fernöstlichen Ökonomien durchaus vorhanden.

b) Man könnte auch an folgende Verteilung denken: Die Zehn beginnen zu diskutieren und Gründe auszutauschen. Angenommen sie kennen alle unter dem von Rawls bekannten „Schleier des Nichtwissens“<sup>16</sup> weder ihre ökonomischen Verhältnisse noch ihre verfügbaren

### Kreative Methoden: Bügeln im Unterricht

### Material und Hilfen:

Internationaler Frauentag: 8. März 2006: Mit dem Bügeleisen ins Klassenzimmer; fast nur junge Männer. Ich frage: "wer kann mir T-Shirt bügeln?" Lachen und gute Sprüche wie folgende: "Ihre Frau ist wohl krank."

Dann meine Ankündigung: "Ihr könnt bei mir Bügelführerschein machen." Und wir reden über Rollenverteilung.



Schnell wird klar: "Mama bügelt, während Papa arbeitet" - ein genialer Satz zum Aufarbeiten der Rollen in den Herkunftsfamilien.

<sup>16</sup> J. Rawls. Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt: Rowohlt 1975. S. 159.



...dann der kurze Hinweis, dass heut Frauentag ist und die Bibel schon vor 2500 Jahren die Gleichheit von Mann und Frau auf der ersten Seite der Bibel festschreibt: Mann und Frau sind Ebenbild Gottes...

als sein Ebenbild schuf Gott Mann und Frau  
(Genesis 1)

Abbildung: [www.patrikschneider.de](http://www.patrikschneider.de)

Machtpotentiale werden sie zu dem vernünftigen Ergebnis kommen, dass jeder ein gleichgroßes Stück Kuchen bekommt. Das ist gerecht, weil alle gleich sind. Dies entspricht einer kantischen Theorie der Gerechtigkeit, die bsp. von John Rawls in die Moderne transformiert wurde.

c) Die biblisch-theologische Verteilungslogik lässt sich ebenfalls nach dem Typ b) diskurs-ethisch erklären: allerdings mit einer anderen Nuance. Die zehn eruieren und diskutieren nämlich, wer den größten Hunger hat: also wer den größten Bedarf hat. Dann einigt sich die Gruppe, diesem den ganzen Kuchen zu geben. Das ist ebenfalls rational begründbar und nachvollziehbar. Hier ist über die Gleichheit, die Beteiligung und der Bedarf das sozialetische Kriterium.

a-c) spitzen in einer Metapher die gängigen europäischen Verteilungsprinzipien des Tauschens knapper Güter und Dienstleistungen zu. Sie evozieren ein ethisches Urteil, das auch Systeme einbezieht. Sie blenden die Machtebene ein: in a) wird sie nicht hinterfragt.; b) und c) setzen die Gleichheit und Menschenrechtskonvention der Beteiligten voraus. c) geht noch einen Schritt weiter, indem es den Aspekt der Solidarität einschließt. Eine entsprechende Position setzt ihre Kenntnis voraus. Dazu können philosophierend und im Blick auf c) theologisierend Positionen erarbeitet und vertieft werden. Der Lehrende wird diese Positionen gegenwärtigen und als Zeuge des Glaubens sich zum Anwalt der dritten Position machen: allerdings ohne Anspruch auf Rechthaben.

Beim Philosophieren und Theologisieren geht es um die politische Tugend des Kompromisses oder um das angemessene Ringen um die Gerechtigkeit. Ausgangspunkt ist eine konstruktivistische, und eschatologische Perspektive, die die Relativität menschlichen Erkennens berücksichtigt. Das didaktisch anvisierte Ziel ist deshalb nicht die Suche nach einer eindeutigen Wahrheit, sondern das Kennenlernen gesellschaftsrelevanter Deutungs- und Interpretationsmuster, zu der Schüler eine Position entwickeln sollen.

Im *dritten* Schritt steht die Handlung im Vordergrund In Baden Württemberg leben wir nicht nur in einem sonnenverwöhnten Land, sondern auch in einer geschichtsträchtigen Region. Die Stadt Strassburg im benachbarten Elsass ist eine Geburtswiege Europas. Dort ist für Jugendli-

che fast unbemerkt das europäische Parlament und vor allem der Menschenrechtsgerichtshof. Gehört dazu. Zu solch einer Exkursion werden Klassen eingeladen. Am Ort des Geschehens – im Parlament oder im Menschengerechtshof – kann die europäische Friedensatmosphäre eingesogen und erlebt werden. Das bleibt nachhaltig. Abgeschlossen wird dies mit einem Rundgang durch die Altstadt Straßburgs, deren Zentrum das Münster ist. Dort kann, falls Aufmerksamkeit besteht, noch ein entdeckender Kirchenrundgang stattfinden, der inhaltlich die theologische Persönlichkeit mit der Menschenrechtsvision verknüpft. Ebenso organisiere ich für entsprechende Klassen einen Betriebsbesuch, bei dem die Arbeitsbedingungen im Vordergrund stehen.

6. Juli 2013

Dr. Patrik Schneider, Achern